

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 43 (1949)
Heft: 6

Buchbesprechung: Buchbesprechungen : Dichtung und Deutung des jüdischen Schicksals ; Zeitdeutung

Autor: Balscheit, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

Dichtung und Deutung des jüdischen Schicksals

Nelly Sachs: «In den Wohnungen des Todes», Aufbau-Verlag, Berlin W 8, 1947, 75 S.
«Sternverdunkelung», Bermann-Fischer/Querido-Verlag, Amsterdam 1949, 82 S.

Von den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten her umweht uns – Überlebende wie Noch-einmal-Davongekommene der großen Lügen- und Todesflut – die beunruhigende Frage: Wo und wie habt ihr das tiefste Wesen eures Lebens und Leidens geformt, ausgedrückt, so verarbeitet, daß neues, echtes Leben daraus entstehen kann? Goethes Tasso konnte wohl sagen: «Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.» Was war aber schon seine Qual, gemessen an der Qual Israels in unserer jüngsten Vergangenheit! Lyrik, die hierüber hinweg einfach zum Tagesprogramm überginge, wäre heute ein Luxus, den sich die Zeit nicht mehr leisten kann. Nun ist Nelly Sachs' Dichtung zu uns gekommen, und hier ist mehr als Tassos in kleinem Leid von einem Gott geöffneter Mund; hier ist ein deutendes Wort, aus einer Urflut von Schmerz, Klage und Liebe, ein deutender Mund, geöffnet vom Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs und somit das, wonach die Zukunft uns heute schon fragt.

Hier findet ein Leiderlebnis Ausdruck, das des tiefsten Schmerzes durch nichts umzudeutende Last trägt und mittragen läßt. Diese Dichtung raubt dem Schmerz nicht sein Leben, indem sie ihn voreilig mit Deutung und Trost zuschüttet, sondern läßt ihn gerade als das Unverstehbare verstehen:

O ihr Nachtigallen in allen Wäldern der Erde!
Gefiederte Erben des toten Volkes,
Wegweiser der gebrochenen Herzen,
Die ihr euch füllt am Tage mit Tränen,
Schluchzet es aus, schluchzet es aus
Der Kehle schreckliches Schweigen vor dem Tod.

In Grabschriften, in die Luft geschrieben, wird das Wesentliche vieler namenlos Getöteter in ergreifender Schlichtheit festgehalten. Die Grabschrift auf «Die alles Vergessende» heißt:

Aber im Alter ist alles ein großes Verschwimmen,
Die kleinen Dinge fliegen fort wie die Immern.
Alle Worte vergaßt du und auch den Gegenstand;
Und reichtest deinem Feind über Rosen und Nesseln die Hand.

Wir, die wir so selten noch wissen, was echte Klage und echte Trauer ist, und die es doch wissen müßten, wenn je aus Erlebtem und Erlittenem Fruchtbare wachsen sollte, erhalten sie ins Herz gesenkt, etwa in der Totenklage der Braut über den gemordeten Geliebten:

Deine Augen, o du mein Geliebter,
Waren die Augen der Hindin,
Mit der Pupillen langen Regenbögen
Wie nach fortgezogenen Gottgewittern –
Bienenhaft hatten die Jahrtausende
Den Honig der Gottesnächte darin gesammelt,
Der Sinaifeuer legte Funken –
O ihr durchsichtigen Türen
Zu den inneren Reichen,

Über denen soviel Wüstensand liegt,
Soviell Qualenmeilen zu *Ihm* gehn –
O ihr erloschenen Augen,
Deren Seherkraft nun hinausgefallen ist
In die goldenen Überraschungen des Herrn,
Von denen wir nur die Träume wissen.

Auch das namenlose Leid der Tiere ist in diese Deutung und Namengebung miteingeschlossen. Diese Trauer ist wohl unverlierbar, sie ist aber alles andere als niederrückend, weil über ihr ein Wissen von Gottes Gedenken leuchtet:

Du gedenkst der Fußspur, die sich mit Tod füllte
Bei dem Annahen des Häschers.
Du gedenkst der bebenden Lippen des Kindes
Als sie den Abschied von seiner Mutter erlernen mußten.
Du gedenkst der Mutterhände, die ein Grab aushöhlten
Für das an ihrer Brust Verhungerte.
Du gedenkst der geistesverlorenen Worte,
Die eine Braut in die Luft hineinredete zu ihrem toten Bräutigam.

Hier ist ein uralter israelitischer Gedanke aufgenommen:

Alles ist heil im Geheimnis
und lebt aus der Erinnerung
und aus Vergessenheit graut der Tod.

Die Dichtung, die so ganz aus dem aktuellen Gegenwartserlebnis gewirkt zu sein scheint, die sowohl im Blick auf das ihr zugrunde liegende Weltbild als auch auf die literarische Kontinuität modernste Dichtung ist, entspringt in ihrem tiefsten Grunde doch dem uralten Lebensquell Israels. Das liegt schon scheinbar ganz unbiblisch klingenden Aussagen wie dieser zugrunde:

Zuweilen wie Flammen
jagt es durch unseren Leib –
als wäre er verwoben noch mit der Gestirne Anbeginn.
Wie langsam leuchten wir in Klarheit auf –
O nach wieviel Lichterjahren haben sich unsere
Hände gefaltet zur Bitte –
unsere Kniee sich gesenkt –
und aufgetan sich unsere Seele
zum Dank?

Darum werden aber besonders auch die alten biblischen Gestalten so lebendig, wie sie es vielleicht nur in Alt-Israel selber waren. So wird Abraham angeredet:

O Du
aus dem mondversiegelten Ur,
der du im Sande der abtropfenden Sintfluthügel
die sausende Muschel
des Gottesgeheimnisses fandst –,

Und Saul wird gesehen als:

Saul, der Herrscher, abgeschnitten vom Geiste
wie eine Brennschnur erloschen –
Über Saul, dem Herrscher, steht eine Krone aus Sterben –
und das Weib liegt wie vom Lichte verbrannt –
und die Macht wird ein armer Luftzug erben
und legt sie zu einem Haupteshaar in den Sand.

Wohl dieser Zusammenhänge wegen tötet die tiefe Trauer weder die zitternde Sehnsucht noch die wärmende Liebe. Und wenn der Blick der Dichterin sich auf das Land Israel richtet, wird auch diese Stätte der Hoffnung ins ewige Licht gerückt:

Nach der Sonnenseite «Gott»
sollen die Häuser gebaut werden
und der Abend hat wieder das veilchenblaue Wort,
das nur in der Heimat so blau bereitet wird:
«Gute Nacht!»

Ein heilender Glaube steht hinter dieser Botschaft, daß Gott selber oder Gottes Engel einsammeln, was Menschen fortwerfen, all die kleinen, unscheinbaren, auch die unsichtbaren Dinge und nicht zuletzt die fortgeworfenen Menschenleben selber. Um dieses Glaubens willen lebt viel verhaltene Hoffnung in diesen Liedern:

Im Geheimnis eines Seufzers
kann das ungesungene Lied des Friedens keimen;

Und von den Müttern heißt es:

die wir in den Wiegen
die dämmernden Erinnerungen
des Schöpfertages wiegen –
des Atemzuges Auf und Ab
ist unseres Liebessanges Melodie.
Wir Mütter
wiegen in das Herz der Welt
die Friedensmelodie.

Die Stärke dessen, was in dieser Lyrik ausgesagt wird, bringt es mit sich, daß neue Formen und Bilder haben entstehen müssen. Diese Bilder sind von gewaltiger Prägekraft. Kann man wohl je einmal wieder das Reh vergessen, «das waisenäugige Israel der Tiere», oder den «versteckten Schmerz der Abendsonne, auf einem Weidenzweig blutend» oder die Nacht, zu der Nelly Sachs sagt:

Nacht, Nacht,
einmal warst du der Geheimnisse Braut
schattenliliengeschmückt –
In deinem dunklen Glase glitzerte
die Fata Morgana der Sehnsüchtigen
Und die Liebe hatte ihre Morgenrose
dir zum Erblühen hingestellt –
Einmal warst du der Traummalereien
jenseitiger Spiegel und orakelnder Mund –
Nacht, Nacht,
jetzt bist du der Friedhof
für eines Sternes schrecklichen Schiffbruch geworden –
sprachlos taucht die Zeit in dir unter
mit ihrem Zeichen:
«Der stürzende Stein
und die Fahne aus Rauch!»

Die freien Rhythmen, diese scheinbar so leicht zu handhabende, in Wirklichkeit aber schwerste Form des Versbaues, leben, wie die Bilder, durch die ihnen innewohnende Kraft. Der Rhythmus etwa:

Denn der Engel mit den Körben
Für die unsichtbaren Dinge ist gekommen.

strömt in all seiner Schlichtheit eine unverbrüchliche Zuversicht aus.

So vermittelt diese Dichtung das Erlebnis der Deutung vereint mit dem der reinen Lyrik. Jüdisches Erleben in deutscher Sprache ausgedrückt, welch Wunder! Und beide, das Erleben und die Sprache, sind geläutert in der Nähe des Ewigen.¹

Bruno Balscheit.

Zeitdeutung

Nikolaj Berdiaeff: «Au seuil de la nouvelle époque», 1947, 157 S.

«De l'esprit bourgeois», 1949, 136 S.

Beide im Verlag Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Am 23. März 1948 ist Berdiaeff gestorben. «Au seuil de la nouvelle époque» ist noch zu seinen Lebzeiten, «De l'esprit bourgeois» erst nach seinem Tode erschienen. Beide Schriften legen noch einmal Zeugnis davon ab, was alles wir mit diesem christlichen Denker, der wie kaum ein anderer im Christentum verwurzelte Mensch auch die Geisteswelt des Kommunismus kannte, verloren haben. Er hat unsere Zeit vor der Schwelle gesehen, die sie überschreiten muß – wenn sie nicht zugrunde gehen soll. In einer tiefgehenden Analyse der geistigen Strömungen des Ostens und des Westens wird dieser Standort aufgezeigt. Die stumpfsinnigen Auch-Politiker, die nur die Schwelle zwischen Ost und West sehen und mit einem von keinerlei Sachkenntnis getrübten Blick Kommunismus und Nazismus einander gleichsetzen, werden zwar kaum durch diese geistvollen Analysen eines Besseren belehrt werden. Wer aber selber nachdenkend den hier ausgebreiteten Problemen nachgeht, merkt, daß hier eine wirkliche und ernsthafte Entscheidungsfrage gestellt ist, die wirklich christliche Frage nämlich, ob die Gesellschaft, wenn doch Gott existiert, weiterhin existieren könne, gleichgültig, ob er existiere oder nicht. Besonders von der Gedankenwelt Tolstojs her hat Berdiaeff die Erkenntnis gewonnen, daß die wirkliche Existenz Gottes eben eine radikale Änderung der Gesellschaft und ihrer Ordnungen erfordere.

Vor der Schwelle, die hier überschritten werden muß, liegt all das Alte und Vergehende, die Klassenwelt, die Wertung des Menschen nach dem Besitz, die Furcht, die Entpersönlichung und Entmenschlichung in ihrer westlichen wie in ihrer östlichen Form. Was jenseits der Schwelle liegt, ist eine Welt, die die Persönlichkeitswerte mit den Gemeinschaftswerten zu verbinden und eine neue geistige Universalität aus christlichen Wurzeln zu schaffen weiß. Von diesen Wurzeln aus redet Berdiaeff auch von der echten Freiheit, die weniger ein Recht, als, christlich gesehen, vor allem eine Pflicht des Menschen ist. Ein schönes Wort aus dem Schlußkapitel, das uns als Christen wie als Sozialisten vor Augen stehen sollte, möchten wir doch auch hier festhalten: «Wenn der Kommunismus den Geist durch seinen Totalitarismus bedroht, so bedroht ihn der Sozialismus durch seine Langweiligkeit und Prosaität. Das Problem der Langweiligkeit ist ein ernsthaftes Problem. Der Bazillus der Langweiligkeit existiert in den christlichen Pfarreien aller Konfessionen wie auch in der traditionellen christlichen Literatur, welche in dieser Hinsicht mit der sozialistischen Presse konkurrieren kann. Der Gegenpol der Langweiligkeit ist die schöpferische Kraft oder die Macht des Hasses. Aber unsere zu Ende gehende Zeit kennt wenig schöpferische Bewegungen.»

¹ Ich möchte unsere Leser noch einmal auf die Absicht skandinavischer Freunde der Dichterin aufmerksam machen, deren Werk «Eli, Ein Mysterium vom Leiden Israels» in einer kleinen bibliophilen Ausgabe herauszugeben. Das Büchlein soll mit einer Zeichnung von Esajas Thoren geschmückt und von der Dichterin signiert erscheinen und etwa 30 schwedische Kronen kosten. Bestellungen sind bis Mitte September an Professor Walter A. Behrendsohn, Stramaljvägen 8, Bromma - Stockholm, zu richten. B. B.

In der von Eugène Porret mit echter Verehrung eingeleiteten Sammlung «*De l'esprit bourgeois*» wird endlich einmal der Begriff «Bourgeois» aus der Sphäre der Schlagworte gelöst und als geistiger Begriff greifbar, als geistiger Begriff einer recht geistfeindlichen Sache allerdings. Die enge Verwandtschaft zwischen Bourgeoisie und gewaltgläubigem Kommunismus wird sichtbar, wenn Berdiaeff erklärt, daß das russische Volk noch nie bourgeois gewesen sei, es sei denn unter dem Kommunismus. Die kausalen Verbindungslien zwischen den beiden scheinbar entgegengesetzten Welt-auffassungen werden herausgearbeitet. Scharf wird die entgeistigende Wirkung des bürgerlichen Liberalismus gesehen, der das abstrakte formalbürgerliche Individuum schuf und dieses isoliert dem Staat gegenüberstellte, so daß die Jakobiner als Vollender des Werkes Ludwigs XIV. und der Etatismus als Kehrseite des Individualismus erscheinen. Der Nurbürger gewordene Mensch wird so anstatt eines geistigen zu einem nur politischen Wesen, beginnend im Liberalismus und endend im Kommunismus.

Die große Forderung Berdiaeffs geht darauf hin, die falschen Absolutheiten unmöglich zu machen. Staat, Kirche und Gesellschaft, die alle die fatale Tendenz zur Selbstverabsolutierung haben, müssen sich gegenseitig begrenzen, und nur der wirkliche Mensch als geistiges Wesen, der nicht nur in einer, sondern in allen dieser übergeordneten Größen verwurzelt ist, wird der Versklavung an irgendeine falsche Absolutheit entgehen.

Weit davon entfernt, irgendeine bürgerliche Geistigkeit, etwa im Sinne des liberalen Idealismus, zu postulieren, fordert Berdiaeff aber zuerst die wirtschaftlichen Möglichkeiten, auf Grund derer der Mensch als geistiges Wesen leben und seine Freiheit entfalten kann. Was er als dritte Kraft gegenüber der Bourgeoisie und dem gewaltgläubigen Kommunismus aufzeigt, ist keineswegs das schwächliche Gebilde, das oft diesen Namen trägt. Er sieht eine europäische Föderation nur möglich in einer sozialistisch gewordenen Welt. Er nennt diese dritte Kraft religiösen Sozialismus, Sozialismus mit einer geistigen Grundlage, und erhofft von ihr den Sieg über eine bourgeois Welt und eine dieselbe nur nachahmende materialistisch-kommunistische Welt. Diese scharfe geistige Ablehnung des heutigen Kommunismus verbindet sich also mit der Forderung, das soziale, vom Kommunismus erkannte, von der Bourgeoisie verhüllte Problem in seiner ganzen Schwere zu erkennen und es – von tragenden geistigen Gründen aus ebenfalls, ja besser, vor allem im Sinne eines besseren Ziels – zu lösen.

Bruno Balscheit.

Mitteilungen

Der Aufsatz «*Krise des Sozialismus*» von G. Lassarre ist der ins Deutsche übersetzte Originalvortrag, den der Verfasser am 26. Februar am Nationalkongreß der französischen christlich-sozialen Bewegung in St-Etienne gehalten hat. Die deutsche Übersetzung verdanken wir Frl. Dr. Berti Wicke in Zürich.

Wegen Platzmangels konnten wir leider die für den Schluß des Artikels über G. Bernanos von Herbert Hug vorgesehene Bibliographie nicht abdrucken. Wer sich für eine Zusammenstellung der Werke von und über Bernanos interessiert, möge sich bitte mit dem Verfasser des Artikels in Verbindung setzen.

Wer hilft uns weiterhin, die immer neu an uns gelangenden Gesuche um Gratislieferung unserer Zeitschrift ins Ausland zu erfüllen?

Allen, die uns hier schon durch Einzahlung eines *Geschenkabonnements* geholfen haben, und allen, die es neu tun werden, danken wir herzlich (Postscheck VIII 8608).

Die nächste Nummer erscheint, wie alljährlich, als Doppelheft am 13. August